

Transform+ Abschlussveranstaltung

„Was können Österreichs Städte und urbane Regionen von dem Projekt lernen?“

Kai-Uwe Hoffer, Graz, sah einen „**common sense**“ aller an Energieraumplanung interessierten Städte in Europa sowie den gemeinsamen Fokus auf der **Verfügbarkeit von akkordiertem Datenmaterial**. Die offenen Fragen müssten nun weiter im kleinen Rahmen diskutiert und Wirkungen anhand konkreter Projekte beobachtet und diskutiert werden, um so zu den **passenden Indikatoren und einem sinnvollen Monitoringprozess** zu gelangen. Bernd Vogl sah den Austausch mit anderen Städten „gerade im Entstehen“, aber wesentlich, um sich gegenseitig zu motivieren und auch die notwendigen politischen Schritte durch die **Beispielfunktion** aus anderen Städten einzuleiten: „**Wir treiben uns gegenseitig an**“.

Auch wenn die Beispiele an diesem Tag von großen Städten erzählten, so sind doch auch Klein- und Mittelstädte bzw. jedenfalls Gemeinden im urbanen Raum Adressaten für Stadtplanung im Sinne einer Smart City und Energieraumplanung eine kommunale Schlüsselaufgabe. Eine besondere Herausforderung hat zB die Stadt Ebreichsdorf zu bewältigen, in deren Gemeindegebiet ein neuer Bahnhof „**auf der grünen Wiese**“ errichtet wurde. Die damit einhergehende, zukünftige Entwicklung gilt es heute bereits vorzusehen, „**smart**“ zu **planen und im Sinne der Ziele der Energieraumplanung zu lenken**. Heinrich Humer, Stadt Ebreichsdorf und Thomas Dillinger, TU Wien, unterstrichen dabei die Bedeutung der **Einbindung der Bevölkerung** in diese Entwicklungen.

Stefan Müllechner, stadtländ, vertrat die Stadt Gmunden und konstatierte, dass die Smart City – Themen in Städten aller Größenordnungen ähnlich sind – die **Lösungswege** jedoch auf unterschiedliche Weise erarbeitet werden müssen. Jedoch ist genau diese **koordinierte, übergreifende Betrachtungs- und Herangehensweise der Vorteil des Smart City-Ansatzes** in Hinblick auf die städtischen Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse. Dies unterstrich auch Christof Schremmer, der die Einrichtung einer **Steuerungsgruppe** (CORE-Group) mit dem „**richtigen Mix aus Leuten**“ als wesentlich sieht, um die Smart City-Initiativen bzw. Projekte langfristig umzusetzen. Gmunden selbst hat mit der Regiotram ein hervorragendes Beispiel für die Mobilitäts-Komponente der Energieraumplanung bereits umgesetzt und möchte insbesondere kleinen Städten **Mut** zusprechen, sich an die aktuellen Herausforderungen einer nachhaltigen, smarten Stadtentwicklung zu wagen. In Korneuburg stehen derzeit vor allem die Themen Nachverdichtung, Energieautonomie und leistbares Wohnen auf der Tagesordnung, wie Thomas Zelger, IBO, erläuterte. Im Smart Cities Projekt „Way2Smart Korneuburg: Start Up in eine **sozial verträgliche, energieautonome Smart City**“ werden die Schwerpunktthemen Gebäude (Sanierung auf Plusenergiestandard incl. Mobilität, leistbar und sozial verträglich) und Kommunikation (mit MieterInnen „auf Augenhöhe“, mit BürgerInnen und Bauträgern) eng verknüpft um den vorgezeichneten Way2Smart (Korneuburgs Weg in die Energieautonomie) zu beschreiten.

Ina Homeier, MA 18, Stadt Wien, strich die **Bedeutung von Projektteilnahmen** heraus, um einerseits öffentliche Gelder im Interesse der Städte und Gemeinden einzusetzen und andererseits als Möglichkeit insbesondere **mit der Industrie auf Augenhöhe** zu diskutieren. Abschließend unterstrichen Graz und Wien den bereits von ihnen beschrittenen Weg, durch **städtebauliche Verträge** die gesetzten Ziele auch tatsächlich festzuschreiben und so die Smart City langfristig und gemeinsam mit der Privatwirtschaft umzusetzen.